

## Zum Aristotelischen Dialog Eudemos.

In dem interessanten Bruchstück aus dem Aristotelischen Dialog Eudemos bei Plutarch in der Consol. ad Apoll. 27, das Bernays (Rhein. Mus. XVI 237 ff.) und Sauppe (Philologus XIX 579 ff.) kritisch behandelt haben, bedürfen mehrere Stellen noch einer Nachbesserung.

Der zweite Satz des Fragmentes lautet nach der Ueberlieferung:  
*καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα πρῶτον, ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα.* Hierin hat Bernays die Worte *τυγχάνουσι* — *νενομισμένα* als Erklärung des vorangegangenen *διατελεῖ νενομισμένα* getilgt, und die Construction herzustellen

statt *ἀλλὰ* geschrieben *ἀλλ' ἢ τὸν ἄπειρον αἰῶνα*, was selbst sprachlich ansehnlich ist. Mit Vernays stimmen in der Tilgung jener Worte Rose und Sauppe überein, ersterer ohne eine weitere Aenderung vorzunehmen, letzterer so, daß er zugleich an Stelle des beseitigten Glossems *τυγχάνουσι* — *νεομισμένα* die parallelen Worte *διατελεῖ νεομισμένα* setzt, die er an ihrem Plage dem griechischen Gebrauche widersprechend hält. Die Annahme der Interpolation hat keine Wahrscheinlichkeit: weder sind die Worte, welche man für die erklärten hält, von der Art, daß sie eine Erklärung veranlassen konnten, noch diejenigen, in denen man die Erklärung zu erkennen meint, jenen so entsprechend, daß man sie als glossematische Parallele ansehen könnte. Anstoß erregt allerdings *τυγχάνουσι*, nicht deshalb, weil ein Pluralis des Verbum auf ein Neutrum im Plural bezogen ist, noch auch wegen der Variation des Numerus in den beiden auf dasselbe Subject (*ταῦτα*) bezogenen Verben *διατελεῖ* und *τυγχάνουσι*, welches beides sich aus den erhaltenen aristotelischen Schriften genügend belegen läßt, sondern *τυγχάνουσι* ist darum unerträglich, weil *ταῦτα* kein wahrer Plural ist, sondern überhaupt nur von einem Brauche die Rede ist. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, *τυγχάνουσι* sei aus *τυγχάνει* verderbt, zumal die nahe Wiederholung von *νεομισμένα* das Ohr nicht angenehm berührt, so ist eben jener Plural, der vollends aus der Interpolation sich nicht erklären ließe, ein Indicium dafür, daß Aristoteles die Construction variiert und geschrieben hatte: *καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νεομισμένα παρ' ἡμῖν, ὥστε τὸ παράπαν οὐδεὶς οἶδεν οὔτε τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν οὔτε τὸν θέντα πρῶτον, ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτω νεομικότες*. Man begreift leicht, wie die Form *νεομικότες* nach dem eben vorangegangenen *νεομισμένα* mit diesem vertauscht werden konnte: den Uebergang der Construction aus der sachlichen (*ταῦτα* — *διατελεῖ*) in die persönliche wird man nach der ganzen Fassung des Satzes ebenso erklärlich finden, wie daß nicht dem *παρ' ἡμῖν* und den früheren Verben entsprechend die erste Person, sondern die dritte (*τυγχάνουσι*) gewählt ist. Ueberdies ließe sich auch dies beides mit Beispielen aus Aristotelischen Schriften belegen.

Weiterhin heißt es: *πρὸς δὲ δὴ τοῦτοις διὰ στόματος ἐν τοῖς ἀνθρώποις ὄρας ὡς ἐκ πολλῶν ἐτῶν, [ἐκ] παλαιοῦ χρόνου περιφέρεται θυλλούμενον*. Das zweite *ἐκ* scheint keine genügende handschriftliche Gewähr zu haben: wenn in drei Handschriften Whittenbachs die Worte *ἐκ παλαιοῦ χρόνου* ganz fehlen, so muß doch Dübner, der sie ohne Vermerk abdruckt, sie in den seinigen gefunden haben. An dieser Nebeneinanderstellung von *ἐτῶν* und *χρόνου* haben Vernays, Sauppe und Rose (Arist. pseudepigr. p. 61) großen Anstoß genommen, und den Aristoteles von diesem Uebergang zu befreien verschiedene Wege eingeschlagen. Vernays nimmt beides *ἐκ πολλῶν ἐτῶν* und *παλαιοῦ χρόνου* als parallele Erklä-

rungen eines dichterischen Wortes, das durch jene verdrängt worden, *παλαιόφατόν τι*. Rose schreibt *ἐκ [πολλῶν ἐτῶν] παλαιοῦ χρόνου* und conjiciert nebenbei noch *ἐκπαλαι*. Sauppe endlich hielt nur *ἐκ πολλοῦ* mit Tilgung alles übrigen für das richtige. Gälte es aus diesen Vorschlägen zu wählen, so würde ich mich unbedingt für Vernays entscheiden, dessen schön gefundenes Wort *παλαιόφατον* allein erklärende Zuthaten herausfordern konnte und selbst für das Entstehen einer doppelten Erklärung einigen Anhalt bietet. Doch den Anstoß selbst finde ich nicht gerechtfertigt: störend ist hier nur die Anaphora der Präposition, von der uns die Handschriften befreien, und störend, mit oder ohne Präposition, das Anhydeton bei den gleichartigen Begriffen, das durch Einsetzung von *καί* beseitigt wird: *ἐκ πολλῶν ἐτῶν καί παλαιοῦ χρόνου* hat aber eine genaue Parallele in einer Stelle der Aristotelischen Politik, die in stilistischer Beziehung nichts zu wünschens übrig läßt und auch einem Dialog wohl anstehen würde: β 5, p. 1264 a 1 *δεῖ δὲ μηδὲ τοῦτο ἀγνοεῖν, ὅτι χροῖή προσέχειν τῷ πολλῷ χρόνῳ καὶ τοῖς πολλοῖς ἔτεσιν, ἐν οἷς οὐκ ἂν ἔλαθεν, εἰ ταῦτα καλῶς εἶχεν*. Im Uebrigen halte ich *ὄρα* *ὡς . . . περιφέρεται*, während Sauppe *ὄ τι* oder *οἶον* statt *ὡς* verlangt, für das Richtige: der Satz ist durch die zwischengeschobene Frage des Interlocutors abgebrochen und wird nachher mit *ὡς ἄρα* wieder aufgenommen.

In demselben Bruchstück hat Vernays in den Worten *τὸ μὲν πρώτον οὐδὲν ἐθέλειν εἰπεῖν, ἀλλὰ σιωπᾶν ἀρρήτως* dem hier nicht brauchbaren *ἀρρήτως* das alterthümliche und nur vereinzelt vorkommende Wort *ἀρράτως* substituiert. Dabei dürfte man sich beruhigen, für besser wenigstens kann ich nicht halten, was Rauchenstein (Rhein. Mus. XVII 465) empfohlen hat, *ἀρρήκτως*, das übrigens schon in Wytttenbachs Commentar erwähnt wird. Die Redensart *ῥῆσαι φωνήν* ist allerdings bekannt, aber mir wenigstens unbekannt, daß man auch *ῥῆσαι* allein in gleichem Sinne gebraucht habe, was doch sein müßte, wenn *ἀρρήκτως* hier stichhaltig sein sollte. Und zu dem müßte man gegen den Gebrauch *ἀρρήκτως* in activem Sinne nehmen 'ohne einen Laut hervorzubringen', und wäre im besten Falle damit grade so weit, wie mit — *ἀρρήτως*. Für dieses in der hier allein zulässigen Bedeutung 'ohne ein Wort zu sagen' habe ich zwar keinen Beleg, aber die Sprache weist doch Analogien auf, daß ähnlich gebildete Adjective und Adverbia neben einem passiven auch einen activen Sinn haben, wie z. B. *ἀναντιρρήτως* nicht bloß 'unwidersprechlich' sondern auch 'ohne Widerspruch' bedeutet. Doch ich wollte ein Aristotelisches Analogon, das in diesem Sinne gleichfalls meines Wissens ein *ἄπαξ εἰρημένον* ist <sup>1)</sup>, in sein Recht einsetzen, ob es vielleicht

1) Es sei denn, daß man die Eintheilung der *πολίσις* in einer *ἀμμοτος* und eine *μιμητή* bei dem Anonymus *περὶ κωμωδίας* (Dübner Aristophanes-Scholien p. XXVI) als Parallele gelten ließe.

auch dem nicht ohne Grund angezweifelten ἀρρήτως zur Stütze dient. In der Poetik c. 25, p. 1460 b 31 liest man, nicht in den Ausgaben, wohl aber in den Handschriften ἐτι ποτέρων ἐστὶ τὸ ἀμάρτημα, τῶν κατὰ τὴν τέχνην ἢ κατ' ἄλλο συμβεβηκός; ἔλαττον γάρ, εἰ μὴ ἦδει ὅτι ἔλαφος θήλεια κέρατα οὐκ ἔχει, ἢ εἰ ἀμ-  
μῆτως ἔγραψεν. Der Fehler ist geringer, sagt Aristoteles, wenn z. B. der Maler in einem Einzelnen, das für die Kunst ein συμ-  
βεβηκός ist, sich geirrt, als wenn er ohne μίμησις d. h. ohne ein  
Bild zu schaffen, gemalt, und dadurch gegen die Kunst als solche, deren  
Wesen in der μίμησις beruht, gefehlt hat. In den Ausgaben, auch  
der neuesten von Susenihl, steht ἢ εἰ κακομιμήτως, das gar keine  
handschriftliche Gewähr hat, sondern lediglich aus der Aldina fortge-  
pflanzt worden. Denn wenn nach Bekkers Apparat aus dem Marcianus  
Na ἢ κακομιμήτως angeführt wird, so diene zu wissen, daß der  
Schreiber der Handschrift eine Lücke gelassen, in welcher κακομιμήτως  
von ganz später Hand, ohne Zweifel aus der Aldina, nachgetragen ist.  
Nicht anders wird es sich mit Med. 14 verhalten, über den Win-  
stanley die Note gibt 'εἰ κακομιμήτως sunt in lacuna in M. 14'.  
Handschriftliche Lesung ist ἢ ἡ ἀμιμήτως oder ἢ εἰ ἀμιμήτως.  
Jenes steht im A° und ist so geschrieben, daß es leicht für ἢ καμι-  
μήτως verlesen werden kann und verlesen worden ist; und dieser Lese-  
fehler ist die Grundlage für ἢ (ἢ) κακομιμήτως der princeps.  
Hiernach wird kein Zweifel sein, daß Aristoteles ἢ εἰ ἀμιμήτως ἔγρα-  
ψεν schrieb und auch darüber nicht, daß ἀμιμήτως hier nicht 'in  
unnachahmlicher Weise', sondern 'ohne nachzuahmen' bedeutet. Anders  
urtheilt freilich neuerdings Spengel (Aristot. Stud. IV S. 72), der  
sich für κακομιμήτως entscheidet und einen begrifflichen Unterschied  
zwischen diesem und jenem statuirt, den ich nicht gelten lassen kann.  
Richtig war auch κακομιμήτως, aber besser, weil besser begründet,  
ist ἀμιμήτως. Es ist aber bekannt, daß das α privativum in ähn-  
lichen Bildungen nicht die absolute Negation ausdrückt, sondern z. B.  
auch von einem der φανῶς μιμεῖται gesagt werden kann, daß er  
ἀμιμήτως darstelle, wie auch wir von einem schlechten Bilde sagen,  
es sei kein Bild. Vgl. Anal. post. p. 77 b 25 διττὸν γὰρ τοῦτο,  
ὡσπερ τὸ ἄρρηθμον, καὶ τὸ μὲν ἕτερον ἀγεωμέτροτον τῷ μὴ  
ἔχειν ὡσπερ τὸ ἄρρηθμον, τὸ δ' ἕτερον τῷ φανῶς ἔχειν.  
Metaph. 1022 b 35, zu welcher Stelle Bonitz die Belege aus Aristot-  
oteles zusammengestellt hat.